

Kleine Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **4 (1937-1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



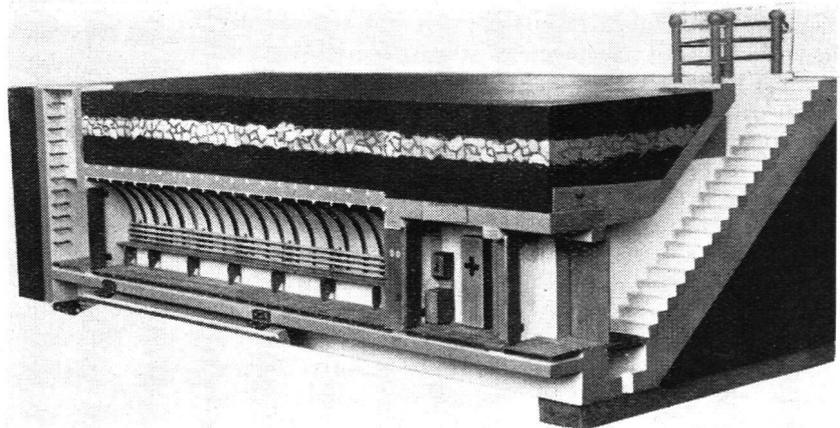
Innenansicht eines Schutzraumes, welcher als Befehlsstand einer Luftschutztruppe dient. — Hinten links: Filter mit Raumbelüftungsanlage.

die besondere Verstärkung des Dachsattels und nimmt Geschossen die volle Auftrefffläche. Die rahmenartige Konstruktion weist ausserdem gegenüber Deckungen mit festen Auflagern derart günstige Momente auf, dass dieselben bei entsprechenden Berechnungen berücksichtigt werden müssen.

Der normale, serienmässig hergestellte Schutzraum nach obiger Beschreibung ist für eine Auftreffwucht von zirka $10'000 \text{ kg/m}^2$ berechnet, wobei eine Erddeckung von 45 cm berücksichtigt wurde. Um eine Volltreffersicherheit zu erreichen, wird der Schutzraum mit zirka 4 m Erddeckung versehen, wobei in 1 m Tiefe eine zirka 50 cm dicke Schicht aus Schotter oder losen Natursteinen angeordnet wird, sodass noch etwa 50 cm Erddeckung für Begrünung oder Pflasterung übrig bleiben.

Schutzräume, die gegen Geschosse auch des stärksten Kalibers schützen sollen, müssen besonders entworfen und berechnet werden, wobei berücksichtigt werden muss, dass einwandfreie Unterlagen hierfür fehlen.

Modell eines tschechoslowakischen Schutzraumes. — Vorne rechts: Einstieg, anschliessend Schleuse, Raum für erste Hilfe und Schutzraum; hinten links: Notausstieg.



Kleine Mitteilungen

Chirurgische Nothilfe.

In der «Münchener Medizinischen Wochenschrift» 1937, Nr. 27, S. 1049, veröffentlicht Kreuter einen Vortrag über «Chirurgische Nothilfe und passiven Luftschutz». Der Verfasser versucht, die Frage zu beantworten, ob und wie die Tätigkeit des Chirurgen im Kriegsfall durch die technische Vervollkommnung der Luftwaffe eine Veränderung erfährt. Er bespricht Splitterverletzungen, Quetschwunden und Verbrennungen und zeigt anhand der Weltkriegserfahrungen die Wege der ersten ärztlichen Versorgung. Neben der Schmerzlinderung interessieren besonders die sog. Wundtoilette, ferner die Frage, ob man Wunden auch mit chemischen Mitteln behandeln soll, um mögliche Keimfreiheit zu erzielen. Der Verfasser tritt uneingeschränkt für die Schutzimpfung mit Starrkrampfantitoxin ein und beschreibt die Schwierigkeiten der Bekämpfung des Gasbrandes der Wunden. Auch die erste Hilfe verlangt be-

stimmte Kenntnisse, die mindestens in der Theorie vorhanden sein müssen.

Aus «Gasschutz und Luftschutz»,
Berlin, 1937, Heft 10.

Chlorkalk-Haltbarkeit.

Es wurden eine ganze Reihe Versuche angestellt, als deren Resultat sich folgendes ergab:

1. Chlorkalk in luftdicht verschlossenen Paketen, kühl aufbewahrt, verliert innerhalb von vier Monaten so gut wie nichts an wirksamem Chlor; auch bei Zimmertemperatur aufbewahrt, tritt innerhalb dieser Zeit nur ein unwesentlicher Rückgang an Chlor ein.
2. Bei kühler Aufbewahrung in gut bedeckten Steingut- oder Porzellangefässen (im Anbruch) kann nach vier Monaten mit mehr als 20 % wirksamem Chlors gerechnet werden, doch ist die oberste Schicht zu werfen.

3. Chlorkalk im Anbruch hält sich am besten in braunen Glasstöpselgläsern, kühl aufbewahrt.
4. Für Luftschutzzwecke im Keller in einer Kiste mit Deckel kann Chlorkalk noch nach sechs Monaten

als wirksam angesehen werden, ist er jedoch feucht oder schmierig geworden, so ist er zu verwerfen.

Fischer.

(«Deutsche Apotheker-Zeitung» 1937, 870, Nr. 53.)

Ausland-Rundschau

Deutschland. *Ergebnisse der Berliner Luftschutzwoche.* Von den Eindrücken der Berliner Luftschutzwoche, die bekanntlich in überaus grossem Umfang und in möglichster Annäherung an den Ernstfall durchgeführt wurde, sind im einzelnen besonders hervorzuheben:

Da die Bahnhofanlagen der Reichsbahn als Brennpunkte des Verkehrs im Ernstfall besonders gefährdet sein würden, hatte man auf den grösseren Bahnhöfen zahlreiche Kolonnenmänner und weibliche Hilfskräfte des Roten Kreuzes zusammengezogen. Im Hinblick darauf, dass auf den Bahnhöfen im allgemeinen Luftschutzkeller noch nicht vorhanden sind, waren die Wartesäle und sonstige geeignete Räumlichkeiten zu Hilfsluftschutzräumen erklärt worden.

Eine erstaunlich wirklichkeitstreue Luftschutzübung sah man auch in einem grossen Kaufhaus der Innenstadt, wo angenommen wurde, dass Brisanzbomben die Glasdächer von zwei grossen Lichthöfen durchschlagen hätten und in den menschengefüllten Verkaufsräumen krepieri wären. Der Einsatz des Luftschutz- und Sanitätsdienstes, der Gefolgschaft, verstärkt durch das Rote Kreuz, erfolgte ebenso schnell wie zweckentsprechend. Aerzte und Sanitätspersonal leisteten die erste Hilfe und sorgten für Abtransport in die nächstgelegenen Krankenhäuser. Die Verwundungen waren durch Farben und Verbände ernstfallsgemäss vorgetäuscht, so dass der uneingeweihte Beobachter tatsächlich eine Katastrophe hätte vermuten können. Auch Brandbomben sollten den ausgedehnten Gebäudekomplex getroffen haben.

Bei dem «Luftangriff», der auf die Kasernenanlagen in Ruhleben durchgeführt wurde und bei dem neben gut gelandeten Treffern auf den Mannschaftshäusern auch «Bombeneinschläge» auf dem angrenzenden Güterbahnhof Ruhleben und der Reichspost zu verzeichnen waren, haben Wehrmacht, Bahn und Post den Beweis erbracht, dass sie sich, wie vorausgesetzt, ohne Inanspruchnahme des örtlichen Luftschutzdienstes helfen können.

Besonders lehrreiche Erfahrungen für das Verhalten der Belegschaft im Ernstfalle brachte die Uebung im Kraftwerk West in Siemensstadt. Hier hatten die gelandeten «Bomben» einen angenommenen Schaden angerichtet, der verschiedene wichtige Werkabteilungen zerstört und unbrauchbar gemacht hatte. Durch das umsichtige Verhalten der Werkluftschutzleitung und den rücksichtslosen Einsatz jedes einzelnen Mannes des Werkluftschutzes konnten die Schäden aber in kurzer Zeit behoben werden.

Der Angriff aus der Luft brachte einmal einen Kohlenbunker, der etwa 40'000 Tonnen Kohlen fasste, zum Brennen. Da die Werkluftschutzleitung die Mitteilung erhielt, dass mit einer Unterstützung durch die Feuerlöschpolizei nicht zu rechnen sei, wurde eine Selbstschutztruppe mit der Feuerbekämpfung beauf-

tragt. Zu allem Unglück wurden — selbstverständlich wieder angenommen — die Hydranten zerstört. Der örtliche Brandbekämpfungsleiter an dem Bunker wusste sich aber auch da zu helfen. Er liess einfach die brennende Kohle durch den grossen Bagger umladen und zum Teil in den Kanal versenken, so dass nach verhältnismässig kurzer Zeit die Gefahr einer Verbreitung des Brandes auf den gesamten Bunker vermieden werden konnte.

dr. h. rei.

Belgien. *Stärkung der Luftwaffe.* Im Zuge der belgischen Aufrüstung wird dem Aufbau der Luftwaffe besondere Aufmerksamkeit zugewandt. In England wurden 22 Gladiator-Kampfflugzeuge bestellt, von denen bereits einige zur Ablieferung gelangten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit dieser Flugzeuge beträgt 300 Stundenkilometer. Auch die Mittel der Bodenabwehr werden planmässig ausgebaut. Die Zahl der Flak-Batterien wird vermehrt.

dr. h. rei.

Niederlande. Anfang April fand in der Stadt Groningen eine grössere Luftschutzübung statt, die der Ueberprüfung des Verhaltens flüssiger Kampfstoffe in den Strassen der Städte diente. Zu den diesbezüglichen Versuchen dürften zwar lediglich Senfgasattrappen Verwendung gefunden haben, jedoch zeigt diese Nachricht, dass Holland den Fragen des Gaskampfes und des Gasschutzes nach wie vor grösstes Interesse entgegenbringt.

Eine Mitte April an gleicher Stelle durchgeführte Verdunkelungsübung bewies, dass die holländische Polizei von den ihr durch das Luftschutzgesetz gegebenen Vollmachten gegenüber säumigen Bürgern unter allen Umständen Gebrauch macht. So drangen z. B. Polizeibeamte in nicht verdunkelte Wohnungen, als ihnen auf Verlangen nicht geöffnet wurde, nach Einschlagen eines Fensters gewaltsam ein, um das Licht zu löschen.

(Aus: «Gasschutz und Luftschutz», Nr. 7, 1937.)

Tschechoslowakei. *Luftschutzlehrgang für tschechoslowakische Apotheker.* In der staatlichen Gas- und Luftschutzschule zu Olmütz-Luttein fand soeben ein Sonderlehrgang für die deutschen und die slowakischen Apotheker der Tschechoslowakei statt, um die Apotheker «zu Instruktoren und Vortragenden des zivilen Luftschutzes» auszubilden, ein Aufgabenbereich, zu dem der Apotheker auf Grund seiner wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung in erster Reihe berufen ist, umso mehr als die Apotheken über Laboratorien verfügen, die mit sehr einfachen Ergänzungen den Bedürfnissen des zivilen Luftschutzes voll entsprechen und dabei gleichmässig über das ganze Staatsgebiet verteilt sind.

dr. h. rei.